

Friederike Mayröcker Benennung

Die unterzeichnenden BezirksrätInnen von LINKS-KPÖ stellen zur Bezirksvertretungssitzung am 08.06.2021 gemäß § 24 der Geschäftsordnung der Bezirksvertretungen folgenden

Dringlichkeitsresolutionsantrag

Die Bezirksvertretung Margareten spricht sich für die Benennung einer Fläche in Margareten (z. B. einen Park, einen Platz, eine Straße) oder eines Gebäude nach Friederike Mayröcker aus.

Begründung

Friederike Mayröcker war jahrzehntelang in Margareten wohnhaft. Sie war für viele, nach der Verleihung des Literatur-Nobelpreises an Elfriede Jelinek, die „Fast-Nobelpreisträgerin der Herzen“.

Für den Kunst- und Kulturbereich Margareten ist es eine Herzensangelegenheit, sie durch eine Namensgebung, der auf dem Stadtplan nachlesbar ist, zu verewigen.

Sie engagierte sich neben ihrem literarischen Werk im besonderen für Kinder, ein Anliegen, das Margareten, das die Zertifizierung als kinderfreundlicher Bezirk anstrebt, damit würdigt. Ihre Unterschrift für einen „Sozialmarkt für Margareten“ zeigte ihr soziales Engagement.

Die Presse schrieb: „Die stille, experimentierfreudige Dichterin ist am Freitag, dem 4. 6. 2021 im Alter von 96 Jahren in Wien verstorben. Sie war eine der ganz großen Autorinnen des 20. und 21. Jahrhunderts.“

„Das Buch, das jetzt kommt, ist mein letztes. Ich weiß, ich sag das immer. Aber diesmal ist es so.“ Das sagte Friederike Mayröcker vergangenes Jahr im Presse-Interview über ihr neues „Seelenbuch“. Sie sollte Recht behalten: Heute, Freitag, ist Friederike Mayröcker im Alter von 96 Jahren in Wien verstorben, wie der Suhrkamp Verlag bekannt gab.

Acht Jahrzehnte lang war sie auf der Suche nach der Wahrheit der Sprache. Friederike Mayröcker war eine stille, experimentierfreudige Dichterin. Sie gilt heute als eine der ganz großen Autorinnen des 20. und 21. Jahrhunderts.

Am 20. Dezember 1924 in Wien geboren, besuchte Friederike Mayröcker zunächst eine private Volksschule, dann die Hauptschule und maturiert später in einer kaufmännischen Wirtschaftsschule. Von 1946 bis 1969 arbeitete sie als Englischlehrerin an verschiedenen Wiener Hauptschulen - „ohne Lust, ohne Freude, es war halsschnürend, eine Qual - aber nach dem Krieg musste ich ja von irgendetwas leben“, sagte sie einmal. Im Alter von 45 Jahren ließ sie sich vom Dienst befreien. Denn sie wollte „den Kindern nicht sagen, was sie zu schreiben und zu denken haben“.

Bereits 1939 verfasste das junge Mädchen literarische Texte, sein großes Vorbild war Hölderlin. 1946 veröffentlichte Mayröcker erstmals im „Plan“, einer der wichtigsten Kulturzeitschriften des Nachkriegs-Österreich. Ihr erstes Buch, „Larifari“, blieb erfolglos - genauso wie das Erstlingswerk von Ernst Jandl. „Die ersten zehn Jahre haben wir für die Schublade geschrieben“, erinnerte sich die Poetin ihrer Anfänge und ihrer großen Liebe, ihres

Hand- und Herzgefährten Jandl. Die 1950er Jahre waren ihre wilde Zeit, als es ihr gemeinsam mit Ernst Jandl und H. C. Artmann um das reine Experimentieren geht. „Aber eigentlich“, so Mayröcker vor einigen Jahren, „bin ich jetzt noch wilder als damals. Jetzt weiß ich, ich muss mit dem Kopf durch die Wand.“ Die erste wichtige Publikation, „Tod durch Musen“, erschien 1966 im Rowohlt Verlag, denn in Österreich hatte ihre experimentelle Literatur keine Chance.

Am Ende blickte Friederike Mayröcker auf ein Lebenswerk von nahezu hundert Büchern in Prosa und Lyrik zurück, darunter Kinderbücher, Hörspiele und Bühnentexte.

„Ich werde immer wieder gefragt, warum in meinen Texten so oft Blumen und Tiere vorkommen, Hyazinthen, Schwertlilien, Flieder“, sagte sie einmal. Das gehe auf ihre Kindheit zurück, als die Familie einen Vierkanthof im niederösterreichischen Deinzendorf ihr eigen nannte, da verbrachte sie ihre Sommer, da saß die Volksschülerin auf den Stufen zu einem Ziehbrunnen, spielte Mundharmonika und war wehmütig. „Ich war sieben Jahre alt und habe natürlich noch nicht gewusst, woher das kommt und wohin das führt.“

Zart und radikal

Es führte zum Schreiben, für das sie immer eine Prise Wehmut brauchte. Das war die eine Seite: Diese Sehnsucht. Diese Zartheit. Die andere Seite war radikal. Kompromisslos. Niemandem und nichts verpflichtet als der Sprache. Friederike Mayröcker assoziierte, sprang vor und zurück, machte aus Vergangenheit Gegenwart und aus Gegenwart Zukunft, aus Eigenem Fremdes und aus Fremdem Eigenes. Sie verband das Chaos und mit künstlerischer Form, den Rausch mit Disziplin, den Himmel und den Abgrund, die Vogelschar aus dem Kinderlied und Philemon und Baucis. Sie träumte und schrieb. Sie las und schrieb. Sie sah und schrieb. Sie ließ sich treiben und nahm uns mit.

Ihr Leben hat sie freiwillig und freudig ihrem Schreiben unterworfen. Sie sei, meinte sie, danach süchtig. „Das ganze ist wie eine Überraschung, man weiß nie, wie es endet, ein Abenteuer, das man sich selber verschafft.“ Dafür verzichtete sie auf Kinder. Auf ein Zusammenleben mit Ernst Jandl, der zu dominant gewesen sei, als dass sie neben ihm hätte arbeiten können. Dafür lebte sie in dieser kleinen, viel fotografierten Wohnung im fünften Wiener Gemeindebezirk, in der sich Zettel und Bücher, Notizen und Skizzen stapelten, so dass sie fast unterzugehen schien zwischen all dem bekritzelten und bedruckten Papier. Dort konnte sie sich am besten konzentrieren.

Die Antragsteller*innen können sich sowohl eine Umbenennung des Zentaplatzes (der an die imperialistische Habsburgerpolitik erinnert) in Elfriede Mayröcker-Platz oder -Park vorstellen oder einen Elfriede Mayröcker-Steg der den 5. und 6. Bezirk verbindet.

Für LINKS-KPÖ Margareten



BR DI Wolf-Goetz Jurgans
Klubvorsitzender

BRin Leonie Volonte